

die erde ist schön? ja, nein, doch?

hans mendl

Der katholische Religionspädagoge Hans Mendl hinterfragt etablierte Muster des unterrichtlichen Umgangs mit biblischer Schöpfungstheologie und -ethik. Am Ende kann er aber in das Schöpfungslob von Papst Franziskus einstimmen: Laudato Si'.

„Die Erde ist schön, es liebt sie der Herr ...“ – ein Sacropopkultsong aus meiner Kindheit und Jugend: Heute eigentlich nicht mehr singbar, dennoch nicht aus den Klassenzimmern und Kinderchören zu vertreiben und sogar in manchen Gesangbüchern (z.B. im Eigenteil des Gotteslobs für die Diözese Passau, Nr. 857) zu finden! Es gibt Lieder, die zumindest etwas näher am (musikalischen) Puls der Zeit sind: „Gottes Schöpfung, gute Erde!“ – „Du hast uns deine Welt geschenkt, den Himmel, die Erde.“

Was allerdings bei allen genannten Liedern durchscheint, ist eine gewisse Schöpfungsidylle: Besungen wird die schöne, gute Erde, die uns Gott geschenkt hat. Ist das theologisch richtig und pädagogisch verantwortbar? In einem ersten Schritt werde ich diese heimelige Vorstellung von Gottes guter Schöpfung dekonstruieren, dann noch eine weitere unbarmherzige Anfrage bezüglich der Grenze ethischer Appelle im Unterricht anfügen, bevor ich dann zu einem versöhnlichen Ende komme, das dann schließlich doch noch dem Weihnachtsfrieden gerecht werden soll.

Die Schöpfung ist nicht nur gut!

In allen Religionen gibt es Erzählungen von der Entstehung der Welt und des Menschen. Die christliche Schöpfungstheologie ist im Judentum verwurzelt, dessen Schöpfungsvorstellung sich im Kontext altorientalischer Schöpfungsmythen entwickelte: Gott schafft gemäß den alttestamentlichen Schöpfungserzählungen (Gen 1,1-2,4a; Gen 2,4b-25) die Welt in einem planvollen Handeln,

indem er das Chaos ordnet und zum Lebensraum für die Geschöpfe werden lässt; die erste Schöpfungserzählung mündet in die Erschaffung des Menschen durch Gott als seinem Ebenbild und in den Ruhetag, den Sabbat. Wichtig ist, dass zum Reigen der Schöpfungserzählungen im Alten Testament auch die folgenden Erzählungen gehören: Adam, Eva und die Schlange; Kain und Abel; Sintflut; Turmbau zu Babel. Bereits hier wird deutlich, dass der gesamte Schöpfungskontext weiter angelegt ist als nur auf die Beschreibung einer idealen guten Schöpfung hin; die Urerzählungen spiegeln Grunderfahrungen der Menschen, die zeigen, dass das Leben auch von Einschränkungen und Gefährdungen bestimmt ist. In den Psalmen finden sich zahlreiche Loblieder auf Gottes Schöpfung (z.B. Ps 104), aber auch der Respekt vor den Naturgewalten und das Staunen über sie (z.B. Ps 46).

Im Neuen Testament erhält die Schöpfungstheologie in Verbindung mit der Reich-Gottes-Vorstellung Jesu eine christologisch orientierte eschatologische Dimension: Die ganze Welt strebt auf eine endzeitliche Neuschöpfung zu, an deren Entstehung auch der Mensch mitwirken soll. Um einer anthropozentrischen Verengung zu entkommen, spricht man bei dieser Mitwirkung heute weniger vom Schöpfungsauftrag, wie er zudem sehr missverständlich in Gen 1,28 formuliert ist, sondern von der Verantwortung für die Schöpfung.

Aber was ist verkehrt daran, die Schöpfung als gut zu qualifizieren, wie es im Religionsunterricht immer wieder geschieht? Weil man automatisch in eine argumentative Sackgasse gerät, wie Hanna Roose trefflich herausarbeitet (Roose 2019). Wenn die Schöpfung gut ist – wie lassen sich

dann negative Erscheinungsformen wie Naturkatastrophen und Krankheiten erklären? Die Versuchung ist groß, die „gute“ Schöpfung Gott zuzuschreiben, für die Missstände dann den Menschen verantwortlich zu machen. Dies führt einerseits häufig zu einer einseitigen Moralisierung (der Aufruf zur Bewahrung der Schöpfung), aber andererseits grundlegend zu einer theologischen Aporie, mit der das Theodizee-Problem (Wieso gibt es Leid in der Welt?) nicht mehr erklärt werden kann.

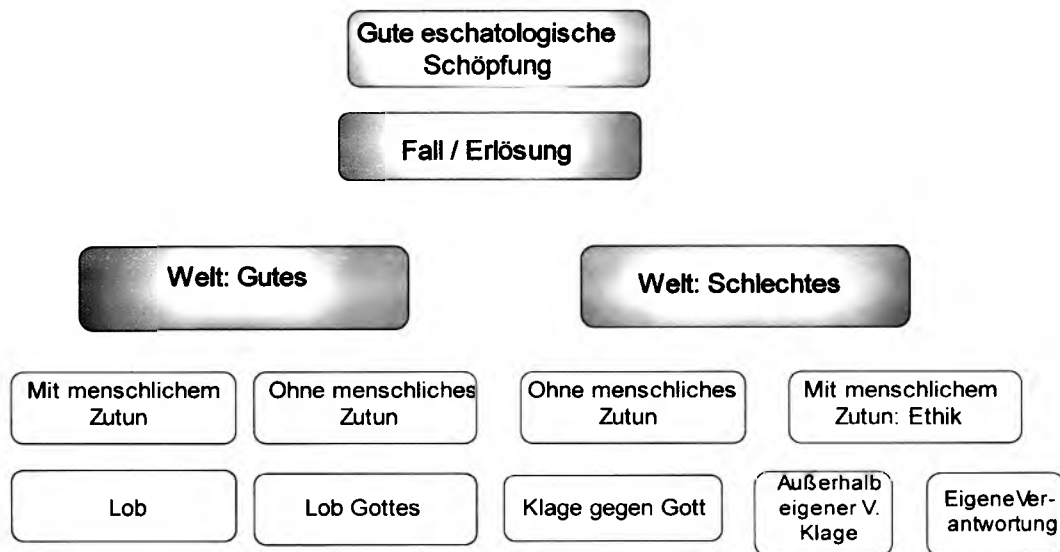
Die Lösung für dieses Dilemma besteht in einem erweiterten Schöpfungsverständnis: Theologisch muss die erste Schöpfungserzählung (Gen 1,1-2,4a) als eine eschatologische Verheißung verstanden werden, nicht als vorfindliche Realität. Wie erwähnt: zum Schöpfungsganzen gehören auch die folgenden, in denen die Gefährdungen beschrieben sind, die zum Menschsein gehören: Grenzüberschreitung, Neid und Brudermord, Bosheit, Hochmut (Gen 2,4b-11,9). Das spiegelt sich auch im Neuen Testament wider: Die Schöpfung „seufzt“ und ist als Gan-

te und Böse in der Welt bedarf einer Differenzierung: Es gibt sie mit und ohne ein menschliches Zutun – Sachverhalte, für die der Mensch verantwortlich ist, aber auch Naturphänomene, die so nicht erklärbar sind.

Die Wahrnehmung, dass die Schöpfung nicht perfekt ist, ermöglicht einem religiösen Menschen immerhin die Form der Klage. Wo der Mensch Anteil an einer schlechten Welt hat, eröffnet sich die Frage nach der Verantwortung der Menschheit als Ganzer, aber auch jedes Einzelnen. Hanna Roose bringt diesen differenzierten Umgang mit der Schöpfung so ins Schema (Roose 2010, 123).

Schöpfungsverantwortung wahrnehmen – ein Moralüberschuss?

Bleiben wir bei dem, für das Menschen verantwortlich sind. Die Situationsanalyse der ökologischen Klimakrise ist entschieden und eindringlich: „Es ist fünf vor zwölf“ –



Hanna Roose

zes auf Erlösung hin angelegt (Röm 8,19-23): „Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. ... Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“

Dieses weite Verständnis von Schöpfung kann auch didaktisch hilfreich sein: Es ist sinnvoll, vom wahrnehmbaren Guten und Schlechten in der Welt aus Differenzierungen vorzunehmen: Das Gute und Schöne in der Welt kann auf ein menschliches Zutun zurückzuführen sein, aber auch ohne ein solches vorhanden sein. Auch das Schlech-

te heißt es immer wieder. Wenn die Menschheit nicht sehr bald radikal umdenkt und vor allem anders handelt, sind die negativen Folgen für unseren Planeten nicht mehr zu verhindern; die führenden Klimaforscher sind sich in dieser Feststellung einig. Die viel beachtete Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, die als Dokument einer neuen Weltordnung gelesen wird, mündet in die Folgerungen, dass die Klimakrise nur mit einer ganzheitlichen Ökologie bewältigt werden kann. Das hat auch Folgen für den Lebensstil des Einzelnen.

Auch an Schulen gibt es zahlreiche Initiativen, mit denen ein Umdenken pädagogisch angebahnt werden soll. Exemplarisch kann man das an regionalen Initiativen aufzeigen, die Projekte in die Wege leiten, um „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) zu ermöglichen. Was versteht man unter „BNE“? „Gemeint ist eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen“ (so auf der Eingangsseite eines exemplarischen Projekts des Schulamts Passau (<https://bne-passau.de>). Begründet wird das ambitionierte Projekt, das kürzlich erst mit dem Umweltpreis der Bayerischen Landesstiftung ausgezeichnet worden ist, mit den entsprechenden gesetzlichen Grundlagen (von der Verfassung bis in die Lehrpläne hinein), aber auch mit aufschlussreichen naturwissenschaftlichen („Naturgesetze lügen nicht“), betroffenheitspädagogischen („Erziehung zu einer Kultur der Betroffenheit durch das andere“) sowie appellativ-moralisierenden („Es ist fünf vor zwölf“) Argumenten (siehe auf der Homepage). In zehn Arbeitskreisen von Energie und Ernährung über Naturerfahrung bis hin zur Demokratiepädagogik engagieren sich zahlreiche Pädagog:innen mit dem Ziel, Schulen zu nachhaltigen ökologischen Just-Community-Einrichtungen zu entwickeln.

Was soll an solchen Projekten problematisch sein? Selbst Mitglied im oben genannten Projekt (in der Arbeitsgruppe (Umweltethik / Werte), sehe ich hier und auch in den theoretischen Entwürfen zur BNE-Thematik (z.B. Bederna, Benk, Spahn-Skrotzki) durchaus Tendenzen, die mit dem hohen Prinzip der Subjektorientierung in der Religionspädagogik, wie es *state of the art* ist, konkurrieren (siehe exemplarisch das neue „Jahrbuch der Religionspädagogik“ mit dem Titel „Religion subjektorientiert erschließen“). Demnach hat sich die Religionspädagogik schon seit langem von als problematisch erachteten Modellen einer Wertübertragung verabschiedet und versteht ein Lernen im Religionsunterricht immer als ein freiheitsverbürgendes Lernen. Darf man demgegenüber Kinder und Jugendliche zu einem nachhaltigen Lernen einladen, motivieren, überzeugen, zwingen?

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen einer überwältigend-moralisierenden und einer emanzipatorisch-subjektorientierten Pädagogik reicht dabei weit über die Religionspädagogik hinaus; mit dem „Beutelsbacher Konsens“ aus dem Jahre 1976 wurden Grundsätze für die politische Bildung formuliert, die einem Überwältigungs- oder Indoktrinationsverbot entsprachen: Lehrende dürfen ihren Schülerinnen und Schülern nicht ihre

Meinung (oder die einer bestimmten Partei!) aufzwingen. Die Schülerinnen und Schüler sollten vielmehr durch den Unterricht in die Lage versetzt werden, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Inwiefern dürfen zwar Werte und Normen als Lerngegenstände, Ziele und modal-performative Vollzugsformen eingespeist werden, aber „ohne dabei die Ziele des Religionsunterrichts selbst zu unterlaufen oder gar zu konterkarieren“ (Grümme 2021, 316)? Trifft das auch für BNE-Projekte zu? Können unhinterfragbare nachhaltigkeitsförderliche Postulate in Unterrichtsprojekte eingebracht werden? Dürfen Kinder und Jugendliche zu nachhaltigem Handeln mehr oder weniger deutlich angeregt werden? Enthalten nicht manche Projekte (vor allem die an außerschulischen Lernorten: in der Natur oder auch an problematischen Orten wie einem Schlachthof) Elemente einer Suggestivpädagogik, der sich die Kinder und Jugendlichen nicht entziehen können? Dürfen sie sich nicht auch einem nachhaltigen Lebensstil grundsätzlich verweigern?

Andererseits: Ist es nicht tatsächlich „Fünf vor zwölf“? Können wir es uns überhaupt noch leisten, nur Zuschauende zu sein – frei nach Paulo Freire (Freire 1977, 124)? Hat Schule nicht auch eine fundamentale erzieherische Aufgabe? Versteht sie sich nicht als eine gesellschaftliche Einrichtung, in der auch in anderer Hinsicht (z.B. Umgangsformen, Regeln) eine idealtypisch „gute“ Umgebung normativ vorgegeben wird? Sollte der Religionsunterricht nicht weitaus entschiedener auch parteilich-gesellschaftspolitisch ausgerichtet sein?

Ethische Fragen betreffen dabei nicht nur den individuellen Lebensstil, sie müssen eingebettet in einen systemisch-strukturellen Horizont verhandelt werden. Und müssen wir nicht grundsätzlich darum bemüht sein, eine einseitig anthropozentrisch fundierte Schöpfungsvorstellung zu überwinden? Der Mensch – Teil der Schöpfung und doch nicht die Krönung? Eine Menge Fragen, die ich aufwerfe und auf die ich keine einfachen und eindeutigen Antworten habe! Bei aller Sympathie und Einsicht in die Notwendigkeit von BNE-Projekten an Schulen scheinen mir diese Fragen aber unabdingbar zu sein.

Ein versöhnlicher Schluss

Nach so vielen kritischen Anfragen möchte ich meine Ausführungen in einen versöhnlichen Schluss einmünden lassen. Wer die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus genau liest, wird bemerken, dass das abschließende sechste Kapitel äußerst spirituell angelegt ist. Er ruft zu

einer ökologischen Umkehr und zu einem anderen Lebensstil auf, plädiert für eine „Erziehung zum Bündnis zwischen der Menschheit und der Umwelt“ und sieht eine Beziehung zwischen den Geschöpfen und der Trinität. Der Papst befindet sich hier konsequent in der Spur seines Namensgebers Franz von Assisi, der naturmystisch veranlagt in der Schöpfung Bezüge zum Schöpfer sah. Wenn Franz von Assisi dabei die Welt als klaren Spiegel von Gottes Güte betrachtete, so blendete er dabei aber auch die negativen Perspektiven nicht aus: Das zeigt sein berühmter Sonnengesang, der je eine Strophe zur Versöhnung und zu Schwester Tod enthält.

Deutlich wird sein sensibler Umgang mit der Schöpfung auch in der „Erfindung“ der Weihnachtsskrippe, die im Prinzip seinem christozentrischen Bemühen entsprang, Christus von Geburt bis zum Kreuz so nahe wie möglich zu kommen und in diesen Prozess die gesamte Schöpfung einzubeziehen. In den legendarischen Erzählungen des *Thomas von Celano* wird dies anschaulich dargestellt; die gesamte performative Inszenierung zielte auf eine intensive sinnliche Annäherung an die Menschwerdung Jesu und deren heilsame Wirkung, und zwar ganz konkret über die salutogenetische Kraft des Heus (Berg / Lehmann 250-251).

Franziskus verblieb also nicht auf der Ebene einer rein innerlichen Frömmigkeit, sondern weitete die Weltzuwendung des gütigen Gottes über die Menschenwelt hinaus auch auf die Tierwelt aus, indem er, wie es in der zweiten Lebensbeschreibung des *Thomas von Celano* ebenfalls nachzulesen ist, neben den Armen und Hungrigen auch an Ochs, Esel und die kleinen Vögel dachte, die am Überfluss der Liebe Gottes teilhaben sollten (Berg / Lehmann 407). „Mach's wie Gott, werde Mensch!“ – so lautet ein bekannter Weihnachtsspruch! Dann trägst auch du ein Stück dazu bei, die Erde schön werden zu lassen!

In jener Gegend lebte ein Mann mit Namen Johannes, von gutem Ruf, aber noch besserem Lebenswandel. Ihm war der selige Franziskus in besonderer Liebe zugetan, weil er trotz des großen Ruhmes und des Ansehens, das er daheim genoss, den Adel des Fleisches verachtete und nach dem Adel der Seele trachtete. Diesen ließ nun der selige Franziskus, wie er oft zu tun pflegte, zu sich rufen, etwa vierzehn Tage vor der Geburt des Herrn, und sprach zu ihm: „Wenn du wünschtest, dass wir bei Greccio das bevorstehende Fest des Herrn feiern, so gehe eilends hin und richte sorgfältig her, was ich dir sage. Ich möchte nämlich das Gedächtnis an jenes Kind begehen, das in Bethlehem geboren wurde, und ich möchte die bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie es

in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen, und wie es auf Heu gebettet wurde, so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen.“

Als der gute und treue Mann das hörte, lief er eilends hin und rüstete an dem genannten Ort alles zu, was der Heilige angeordnet hatte. Es nahte aber der Tag der Freude, die Zeit des Jubels kam heran. Aus mehreren Niederlassungen wurden die Brüder gerufen. Männer und Frauen jener Gegend bereiteten, so gut sie konnten, freudigen Herzens Kerzen und Fackeln, um damit jene Nacht zu erleuchten, die mit funkelndem Sterne alle Tage und Jahre erhellt hat. Endlich kam der Heilige Gottes, fand alles vorbereitet, sah es und freute sich.

Nun wird eine Krippe zurechtgemacht, Heu herbeigebracht, Ochs und Esel herzugeführt. Zu Ehren kommt da die Einfalt, die Armut wird erhöht, die Demut gepriesen, und aus Greccio wird gleichsam ein neues Bethlehem. Hell wie der Tag wird die Nacht, und Menschen und Tieren wird sie wonnesam. Die Leute eilen herbei und werden bei dem neuen Geheimnis mit neuer Freude erfüllt. Der Wald erschallt von den Stimmen, und die Felsen hallen wider von dem Jubel. Die Brüder singen und bringen dem Herrn das schuldige Lob dar, und die ganze Nacht jauchzt auf in hellem Jubel. Der Heilige Gottes steht an der Krippe, er seufzt voll tiefen Wehs, von heiliger Andacht durchschauert und von wunderbarer Freude überströmt.

Über der Krippe wird ein Hochamt gefeiert, und ungeahnte Tröstung darf der Priester verspüren. ... Das Heu, das in der Krippe gelegen hatte, bewahrte man auf, damit der Herr, der sein heiliges Erbarmen gar mannigfach erzeigt, Pferde und andere Tiere dadurch heilte. Und so geschah es in der Tat, dass in der umliegenden Gegend viele Tiere, die verschiedene Krankheiten hatten, von diesen befreit wurden, wenn sie von dem Heu fraßen. Ja, auch Frauen, die unter schweren und lange dauernden Geburtswehen zu leiden hatten, ließen sich von dem Heu auflegen und konnten dann glücklich gebären.

(aus der ersten Lebensbeschreibung des *Thomas von Celano*, 84-86; nach: Berg / Lehmann 250-251)

Das Geburtsfest des Jesuskindes feierte er mehr als alle anderen Hochfeste mit unaussprechlicher Freude. Er hieß es das Fest der Feste, an dem Gott, ein kleines Kind geworden, an menschlichen Brüsten hing. ... Er wünschte, dass an diesem Tag die Armen und Hungrigen von den Reichen gespeist würden und dass man Ochs und Esel mehr Korn und Heue gebe als sonst. „Wenn ich“, sprach

er, „mit dem Kaiser reden kann, so werde ich ihn bitten, er solle ein Reichsgesetz zu erlassen, dass womöglich alle Leute Weizen und Korn auf die Wege streuen, damit die Vöglein an einem solchen Hochfest Überfluss haben an Nahrung, besonders unsere Schwestern, die Lerchen.“

(aus der zweiten Lebensbeschreibung des Celano, 199-200; nach: Berg / Lehmann 407)

Literatur

Bederna, Katrin, Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, Ostfildern 2. A. 2020.

Benk, Andreas (Hg.), Globales Lernen unter dem Leitbild weltweiter Gerechtigkeit, Ostfildern 2019.

Berg, Dieter / Lehmann, Leonhard (Hg.), Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seine Orden, Kevelaer 2009.

Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, Bonn 2015; vgl. <https://laudato-si-transformation.de/>

Freire, Paolo, Erziehung als Praxis der Freiheit, Reinbek bei Hamburg 1977.

Grümme, Bernhard, Praxeologie. Eine religionspädagogische Selbstaufklärung, Freiburg u. a. 2021.

Herbst, Jan-Hendrik, Offenbarung aus einem „brennenden Dornbusch im Schwarzwald“ (G. Steffens)? Der Beutelsbacher Konsens und seine religionspädagogische Rezeption. Theo-Web, 18 (2019), Heft 2, 147-162

Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP) Band 38: Religion subjektorientiert erschließen, Göttingen 2022.

Lösch, Bettina, *Wie politisch darf und sollte Bildung sein? Die aktuelle Debatte um ‚politische Neutralität‘ aus Sicht einer kritisch-emanzipatorischen politischen Bildung*, in: Gärtner, Claudia / Herbst, Jan-Hendrik (Hg.), *Kritisch-emanzipatorische Religionspädagogik: Diskurse zwischen Theologie, Pädagogik und Politischer Bildung*, Wiesbaden 2020, 383-402.

Roose, Hanna, „Schöpfung“ in der 4. Klasse. Ein Praxisbericht aus dem Fachpraktikum, in: JKR 1 (2010), 109-124.

Spahn-Skrotzki, Gudrun, Klimakrise, externalisierender Lebensstil und Religionspädagogik, Bad Heilbrunn 2022.



Abb.: Die Höhle, in der Franziskus mit seinen Brüdern 1223 das erste Fest der Geburt des Herrn mit einer Krippe feierte, im Kloster bei Greccio. Das Fresko aus der Giotto-Schule (14. Jahrhundert) zeigt rechts die Geburt im Stall von Bethlehem, links, wie Franziskus vor dem Kind knieend mit Würdenträgern feiert. https://www.heiligenlexikon.de/Literatur/Kloster_Greccio.htm, <https://www.heiligenlexikon.de/Grundlagen/CC-Lizenz2.html>